

WAHRHEIT

Nr. 10 / 12 – Oktober – Dezember 2002

APOSTOLISCHE GEMEINDE DES SAARLANDES

Apostolische Gemeinde des Saarlandes
Johannisstrasse 32, 66287 Quierschied/Saar

Bericht über die Teilnahme an den Einweihungsfeierlichkeiten des neuen Verwaltungsgebäudes der Neuapostolischen Kirche International, Zürich am 26. September 2002

Die Apostolische Gemeinde des Saarlandes war gerade im Begriff den von ihrem Vorstand gefassten Beschluss umzusetzen, Apostel Grässer schreibt den Stammapostel an, mit der Bitte, nunmehr bilaterale Gespräche zwischen der Neuapostolischen Kirche und der Apostolischen Gemeinde des Saarlandes auf der Basis der Konzilsvereinbarungen vom September 2000 aufzunehmen mit dem Ziel, mit dazu beizutragen den Absichten des Stammapostels, Versöhnung unter den Apostolischen zu schaffen, zum Erfolg zu verhelfen, erging die Einladung zur Teilnahme an den Eröffnungsfeierlichkeiten des neuen Verwaltungsgebäudes der Neuapostolischen Kirche International in Zürich.

Apostel F. Grässer und Priester R. Wagner nahmen an den Feierlichkeiten teil. Sie standen unter dem Motto „*Gebt unserem Gott die Ehre*“.

Außer ihnen, als Vertreter anderer Apostolischer Gemeinschaften, nahmen auch Vertreter aus der katholischen und protestantischen Kirche, sowie der Medien, an den Einweihungsfeierlichkeiten teil. Nach dem der Medienreferent, Peter Johanning, die Gäste vorgestellt hatte, richtete der Stammapostel folgende Worte an die Anwesenden:

Sehr geehrte Herren

Ich darf Sie herzlich in unseren neuen Räumen begrüßen und willkommen heißen.

Mit Freude stelle ich fest, dass Vertreter der eingeladenen Kirchen und der Medien unserer Einladung gefolgt sind.

Die Neuapostolische Kirche International ist ein nach Schweizerischem Recht eingetragener Verein mit eigenem Statut. Sie bildet zusammen mit den weltweiten neuapostolischen Gebietskirchen eine Gesamtkirche.

Als wir vor 20 Jahren ein neues Verwaltungsgebäude für die internationale Kirche an der Aurorastrasse in Zürich eröffnet haben, waren Bezirksapostel aus aller Welt eingeladen. Damals fanden sie noch alle an einem Tisch der Bibliothek Platz!

Nachdem wir in früheren Jahren unseren Glauben eher zurückgezogen gelebt haben, sind wir nun seit längerer Zeit um mehr Öffentlichkeit bemüht. Dieser Schritt zur Öffnung begann zu einem Zeitpunkt, da sich die Lehre der Neuapostolischen Kirche weltweit verbreitete, das Wachstum außerhalb Europas anstieg und zum Teil über

10 Prozent jährlich betrug (inzwischen zählt die Gesamtkirche über 10 Millionen Mitglieder).

Durch diesen zunehmenden Bekanntheitsgrad kamen allerdings auch Fragen auf uns zu, mit denen wir früher nicht konfrontiert waren. Daher genügten unsere Antworten vielleicht nicht immer den Ansprüchen. So genannte Aussteiger haben uns persönlich und unsere Arbeit mit Anschuldigungen zusätzlich belastet. Religionswissenschaftler setzten sich mit unserer Lehre auseinander; ein namhafter Theologe aus Deutschland bescheinigte uns die „Kirchwerdung“, Pressevertreter und manchmal auch die Regenbogenpresse wurden auf uns aufmerksam. Demgegenüber legten wir in den zurückliegenden Jahren einen gesteigerten Wert auf die lokale und regionale Öffentlichkeitsarbeit, denn wenn schon ein öffentliches Bild über uns entsteht, wollen wir auch mitreden dürfen.

Lassen Sie mich nun an dieser Stelle zwei theologische Inhalte nennen, die typisch für die Neuapostolische Kirche sind.

Wir glauben fest an die Wiederkunft Christi. Seit Jesus Christus, der Sohn Gottes und Erlöser der Menschheit vor 2000 Jahren auf diese Welt kam, um Heil und Erlösung für alle Menschen zu schaffen, hat das Christentum einen großartigen Siegeszug gehalten und auch heute gibt es noch viele Menschen, die unbeirrt an der christlichen Botschaft festhalten! Hier leistet die Neuapostolische Kirche einen wichtigen Dienst, denn wir lehren das Evangelium Jesu Christi und predigen das Wort Gottes.

Der christliche Auftrag unserer Kirche lautet, ungeachtet der Person, seiner sozialen und biografischen Herkunft, die Wiederkunft Christi zu verkündigen. Gemäss den Worten der Heiligen Schrift wird Jesus seine Braut heimführen, um mit Ihm ein Friedensreich aufzurichten, wo allen Menschen geholfen werden soll. Diese biblisch orientierte Verheißung hat nichts mit Endzeitstimmung zu tun, im Gegenteil: „Wir warten dein, o Gottessohn“, eine Losung, die wir schon in alten Liedzeilen christlicher Hymnen wiederfinden, ist Ausdruck gläubiger Herzen auf den Beginn der ewigen Gemeinschaft bei Gott.

Wir glauben, dass Apostel als Botschafter Jesu und Lehrer der Völker beauftragt sind, gläubige Seelen auf die Wiederkunft Christi vorzubereiten. Es gehört zum Merkmal der Neuapostolischen Kirche, dem Apostelamt besondere Bedeutung beizumessen, ohne ihm jedoch gleichzeitig Heil zuzusprechen. Das Heil kommt von Gott und es ist in keinem anderen Heil außer in Jesus Christus. Inwieweit die Gerechtigkeit Gottes andere Wege als den biblisch geschilderten geht, entzieht sich unserer Beurteilung. Doch als Neuapostolische Kirche halten wir an dem fest, was Jesus selbst an Aufgaben in das Apostelamt weitergab: alle Welt zu lehren, in seinem Namen zu taufen, sein Wort zu predigen und in seinem Namen Sünden zu vergeben.

Vieles könnte ich noch aufführen, was die neuapostolische Glaubenslehre auszeichnet. Diese beiden Inhalte mögen genügen, es sind die herausragendsten. Jeder anderen Kirche und Glaubenslehre, und vor allem jeder anderen gläubigen Seele zollen wir Respekt und Achtung, dass sie in diesen schwierigen Zeiten der zunehmenden Gottentfremdung am Erlösungsruf Gottes festhalten wollen.

Welche Informationen haben Sie, meine Herren aus den Kirchen und Medien, über die Neuapostolische Kirche?

Heute ist Gelegenheit, authentische Informationen über uns an Sie weiterzugeben - darüber freue ich mich. Da Sie wichtige Vertreter der Gesellschaft sind, bitte ich Sie nur um eines: Begegnen Sie uns vorurteilsfrei!

Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

Zürich, 26. September 2002

gez. Richard Fehr, Stammapostel der Neuapostolischen Kirche

Im weiteren Verlauf ging der Medienbeauftragte der Neuapostolischen Kirche, Peter Johanning, auf die Ursprünge der Neuapostolischen Kirche ein. Der Vertreter der bauausführenden Architektengemeinschaft Rellstab und Sandri erläuterte die architektonische Gestaltung und gab Auskunft über die verschiedenen verwendeten Baumaterialien. Urs Hürlimann hielt einen Kurzvortrag zum Thema „Nutzung des Gebäudes“.

Daran anschließend stellten die Teilnehmer verschiedene Fragen an die Leitung der Neuapostolischen Kirche. Es waren Fragen der Organisation, der Stellung des Stammapostels zu den Aposteln, die Stellung der Frau im gottesdienstlichen Ablauf und letztlich auch die Frage, wie die Neuapostolische Kirche Umgang mit den übrigen

Apostolischen Richtungen pflegt. Letztere Frage ging in Richtung Ökumene. Die Neuapostolische Kirche sei auf gutem Wege offene Gemeinschaft zu pflegen und stehe einem Gedankenaustausch bei gegenseitiger Wertschätzung nicht entgegen. Dies konnte unser Apostel bestätigen, indem er an das von Stammapostel Fehr im Jahre 2000 einberufene Konzil apostolischer Gemeinschaften hinwies. Er bewertete die Sache als gelungen, wenngleich auch kontroverstheologische Fragen aufgetreten seien, die verständlicherweise noch nicht zu einer Klärung geführt hätten. Entscheidend aber sei, dass man in einem gemeinsamen Kommuniqué vereinbart habe, verbindende Gemeinsamkeiten zu erarbeiten, Verschiedenheiten zu respektieren und auszuloten inwieweit ein gemeinsames Miteinander in Zukunft möglich ist. Dies sei eine akzeptable Grundlage für die Zukunft, an der es allerdings noch vieles zu arbeiten gibt.

Daran anschließend richtete der Apostel [Friedhelm Grässer] folgende Worte an die Versammlung:

Verehrte Anwesende

In der Geschichte der Neuapostolischen Kirche wird der heutige Tag besonders vermerkt. Von der großen Welt aus gesehen mag es nicht wichtig erscheinen, dass hier ein neues Verwaltungsgebäude der Neuapostolischen Kirche errichtet worden ist.

Für uns Apostolische, nicht nur für die Neuapostolische Kirche, ist es jedoch ein wichtiges Ereignis. Denn die Zeiten sind vorüber, in denen sich eine Kirche am liebsten abgekapselt hat, um ihre Ruhe vor allem Fremden zu haben. Kirchen müssen offen sein.

Wie jede Frau ihre natürliche Schönheit noch durch ein entsprechendes Kleid zu erhöhen sucht, so muss auch die Neuapostolische Kirche noch manches tun, um Fremden angenehm aufzufallen. Und dazu dient sicher dieses Bauwerk.

Wir von der Apostolischen Gemeinde des Saarlandes sehen in der Neuapostolischen Kirche unsere Mutterkirche und uns selbst als eines der Kinder. Deshalb kommt uns auch dieses schöne Haus zugute. Denn auch wir freuen uns letzten Endes daran, dass

das Gesicht der Apostolischen in dieser Welt immer hübscher wird. Und deshalb unser Gebet. Der liebe Gott wolle dies Haus segnen.

Ich bedanke mich für Ihre Aufmerksamkeit

Für die Apostolische Gemeinde des Saarlandes

Friedhelm Grässer

Anschließend wurde eine Fotocollage mit Stammaposteln und Aposteln der Gründerzeit der Neuapostolischen Kirche überreicht. **Zu Zeiten als sich die Neuapostolische Kirche noch „Allgemeine Christliche Apostolische Mission“ und später „Neuapostolische Gemeinde“ nannte.¹**

Nach der anschließenden Begehung des Gebäudes nahm der Apostel [F. Grässer] die Gelegenheit wahr, persönlich mit dem Stammapostel die Absichten der Apostolischen Gemeinde des Saarlandes, bilaterale Gespräche mit der Neuapostolischen Kirche zu führen, zu erläutern. Es konnte abschließend die Vereinbarung getroffen werden, dass die Gespräche mit Apostel Wend, wie sie bereits vor den Konzilstagen angelaufen waren wieder aufgenommen werden und parallel hierzu wurde auch eine Zusammenarbeit mit der Projektgruppe, die unter der Leitung von Apostel Klingler steht, angeboten, was unsererseits gerne aufgegriffen wurde.

In wahrhaft apostolischem Geist nahm man wieder voneinander Abschied in der Erwartung zukünftiger guter Dialoge.

Die Redaktion

Meine Gedanken zur Ökumene

Den Schwerpunkt meiner Mitarbeit in unserem neu gewählten Vorstand sehe ich persönlich darin, die ökumenischen Bestrebungen im apostolischen Raum mit auf den Weg zu bringen. Dies insbesondere auch deshalb, weil ich die Erfahrung gemacht habe, dass es in den christlichen Kirchen und Gemeinschaften über die

religiöse Unterschiedlichkeiten in Lehrauffassungen hinaus, auch viele Berührungspunkte gibt, die es gilt herauszustellen, um Vorbehalte abzubauen und sich näher kennen zu lernen. Dies ist aus mancherlei Gründen heute notwendig geworden.

Die Christenheit entfernt sich immer mehr vom Christentum? Was hat das für Gründe? Wollen die Menschen das Wort Gottes, die Lehre Jesu nicht mehr hören? Sind sie mit der Institution „Kirche“ nicht mehr einverstanden, oder sind sie einfach nur träge und gleichgültig geworden?

Nach meiner Erfahrung sind die Menschen immer noch religiös interessiert. Ob am Arbeitsplatz oder bei privaten Zusammenkünften mit Freunden, Bekannten oder Verwandten. So kommen immer wieder religiöse Fragen auf. Ja man kann sogar die Menschen auf religiöse Themen ansprechen und sie zeigen Interesse. Sie interessieren sich sehr wohl noch für die Bibel. Nicht selten sehen sie in ihr auch Lösungsansätze für Probleme ihres täglichen Lebens. Vorwiegend treten Fragen im Eheleben auf, in der Kindererziehung. Auch zwischenmenschliche Beziehungen werden angesprochen. Letztlich die alle

¹ **Anmerkung fcs:** Mit dieser Formulierung macht sich die Apostolische Kirche des Saarlandes gemein mit den neuapostolischen Geschichtsklitterern, deren hohe Zeit 2013, dem Jahr der angeblichen „150-Jahr-Feier“ kam. Die Neuapostolische Kirche war zu keinem Zeitpunkt identisch mit der AcaM, vielmehr war die Neue Apostolische Gemeinde, aus der sich später die Neuapostolische Kirche entwickelte eine Abspaltung – also eine Sekte – der AcaM, die sich ihrerseits aus exkommunizierten (also außerhalb des Leibes Christi stehenden) abtrünnigen KAG-Mitgliedern rekrutierte

Menschen betreffenden Fragen über das Leben nach dem Tod und die Frage nach Gott. Die Fragen sind also vorhanden, aber sie werden der Kirche selten gestellt. Zum einen fehlt der geeignete Ansprechpartner oder die Kirchen sehen sich teils nicht zuständig oder ringen selbst um Antworten. So kenne ich einige, die sich recht gut in der Bibel auskennen, aber nicht in die Kirche gehen, weil sie dies ablehnen. Sie bemängeln die Institution aus unterschiedlichen Gründen. Hier und da fallen Äußerungen wie: Die Kirche beantwortet Fragen, die nicht gestellt werden, die Kirche beharrt in Althergebrachtem, in selbst auferlegten Regeln und Vorschriften, die Kirche stellt sich selbst nicht in Frage. Würde die Kirche sich auf solche Menschen zubewegen - sie dort abholen, wo sie sich zurzeit befinden - würde sich so mancher vielleicht wieder zum Kirchgang bewegen lassen.

Unsere freiheitlich demokratische Rechtsordnung in Mitteleuropa ist auf christliche Grundsätze aufgebaut. Die Gesetze richten sich an den Zehn Geboten aus. Wir leben in dieser Rechtsordnung und mit diesen Gesetzen und fühlen uns wohl. Es geht uns gut, wir sind sozial abgesichert. Keiner braucht bei uns zu hungern oder zu frieren. Auch Krankenhäuser sind soziale Einrichtungen, die auf das frühe Christentum zurückzuführen sind. Jesus hat uns zum Beispiel das Gleichnis vom barmherzigen Samariter (Lukas 10, 30-37) vor Augen geführt. Er will uns damit sicherlich sagen: Geht mit offenen Augen durch die Welt, seht eure Mitmenschen, seht ihre Not, schaut hin und tut etwas, schaut nicht weg, seht, dass es allen gut geht, dass jeder mit allem Notwendigen versorgt wird. In der Apostelgeschichte lesen wir, dass die ersten Christen ihr Hab und Gut geteilt haben und dass sie Armenpfleger gewählt haben, damit das Geld und die Nahrungsmittel gerechter an die Bedürftigen verteilt werden konnten. Es sind die Gleichgültigen, die Trägen, die Bequemen, die alle diese Annehmlichkeiten gerne mitnehmen, mit ihrem Fernbleiben aus der Kirche aber dafür sorgen, dass das Christentum immer mehr abnimmt.

Es gibt noch eine andere, inzwischen zur dritten Weltreligion gewordene Religion - der Islam. Die Christenheit hat ihn von Anfang an nicht so recht wahrgenommen. Heutzutage ist er zumindest bekannt, weil er uns näher gerückt ist. Grosse Teile unserer abendländischen Mitbürger gehören dieser Religion an und wir nehmen auch wahr, wie sie ihre Religion ausüben. In vielen Orten unserer Heimat gibt es bereits Moscheen, die im Gegensatz zu unseren christlichen Kirchen immer mehr besucht werden. Seit der Gründer des Islams, der Prophet Muhammed, im Jahre 632 nach Chr. gestorben war, breitete sich diese Religion sehr rasch aus. In weniger als hundert Jahren reichte das Eroberungsgebiet von den Pyrenäen im Westen bis zum Himalaja im Osten. Für das Christentum eine Katastrophe, denn die Ursprungsgebiete des Christentums, Nordafrika und Nahost waren verloren. Mit ein wichtiger Grund für das schnelle Ausbreiten des Islams ist, dass dort die Ein-Gott-Lehre verkündet wird. Der Glaube an den einen Gott war einfacher nachzuvollziehen. Ein weiterer Grund war sicherlich der, dass das Christentum versucht hat, möglichst viel zu dogmatisieren - gesetzlich zu reglementieren. Dieses ist eine christliche bzw. eine griechisch-römische Spezialität. Die dadurch entstandene Zerrissenheit der Christen war die Folge. Der schnelle Siegeszug des Islams war eingeleitet. Trotz der Spaltung in Schiiten und Sunniten hat der Islam die Einheit sehr viel besser bewahrt. Die Christen hingegen sind bis heute dabei sich zu spalten in immer mehr Richtungen, Gruppen und Grüppchen. Bei der Katholischen Kirche zeigt sich dieser Geist in den vielen, gerade in der frühen Christenheit, gegründeten Ordensgemeinschaften. Andere christliche Kirchen waren sich ständig am reformieren - mit dem Ergebnis: Sie gründeten eine neue Gemeinschaft wenn sie mit ihren Gedanken nicht durchkamen. Das Fatale daran ist, dass jede dieser Gemeinschaften anfing von sich zu behaupten, nur sie haben die richtige Glaubenserkenntnis. Nur sie wissen, was Christentum ist. Nur wer ihnen angehört und ihre Regeln befolgt, kann die Seligkeit erlangen.

Wo Gottes Wort theoretisch gedeutet wird, d. h. wo es als Gesetz ohne Bezug zum menschlichen Dasein formuliert wird, wirkt es zerstörend, ja todbringend.

Angesichts dieser Tatsache sollte die Christenheit sich mehr Gedanken darüber machen, wie sie „überleben“ kann, anstatt sich weiter zu spalten. Vor Jahrzehnten schon haben - was im Grunde richtig und löblich ist - Katholiken und Protestanten damit begonnen Gespräche miteinander zu führen und so die Ökumene ins Leben gerufen.

Was heißt nun Ökumene? Ökumenisch kommt aus dem Griechischen und bedeutet soviel wie: Allgemein, die ganze bewohnte Welt betreffend, die Christenheit insgesamt betreffend. Leider sind sich die beiden großen christlichen Kirchen in den vielen Jahren der ökumenischen Bewegung nur sehr wenig näher gekommen. Vor kurzem erst hat der Papst wieder die „Alleinseligmachende Katholische Kirche“ proklamiert. Es war angesichts der Ökumene ein Rückschritt. Beharren auf althergebrachten Dogmen und Regeln bringt keinen Fortschritt und keine Annäherung. Die Kirche hat es leider versäumt Historie zu betreiben und ihre einmal aufgestellten Glaubensregeln auf ihren Wahrheitsgehalt hin zu überprüfen und wenn notwendig zu korrigieren. Wenn in der wissenschaftlichen Forschung neue Erkenntnisse auftreten, werden diese sofort publiziert und der alte Stand als überholt erklärt. Nicht so die Kirche! So hat erst der jetzige Papst die Lehre dementiert, die Erde sei eine Scheibe und die Sonne drehe sich um die Erde. Es gibt leider noch mehr Beispiele für die Unbeweglichkeit der Kirche und das ist mit ein Grund dafür, dass sie bei vielen Christen als unglaubwürdig und rückständig gilt.

Viele kleine und kleinste christliche Gemeinschaften kämpfen ums Überleben. Die zuvor genannten Gründe sind meist verantwortlich dafür. Die Frage drängt sich auf: Weshalb sieht man die Rückwärtsentwicklung der Christenheit nicht? Wäre es deshalb nicht besser, aufeinander zuzugehen und miteinander zu reden? Näher zusammenrücken und zusammenhalten sollte die Devise für die Zukunft sein. Nur Gemeinsamkeit macht stark. Es gibt eine Geschichte von einem sterbenden Vater, der sieben Söhne zu sich ans Sterbebett gerufen hat um ihnen zu sagen: Ihr Brüder haltet immer zusammen. Er gab ihnen sieben Stäbe, um sie zu durchbrechen. Sie konnten jeden einzelnen Stab mühelos durchbrechen. Danach gab er ihnen sieben Stäbe gebündelt. Diese jedoch konnten sie nicht brechen. Dazu fehlte ihnen die Kraft.

Mit kleinen Schritten sollten wir anfangen. Diese könnten zum Beispiel in einer gemeinsamen Bibelarbeit getan werden.

Wir, als kleine Gemeinschaft, haben bereits an dem vom Stammapostel der Neuapostolischen Kirche, Richard Fehr ins Leben gerufenen Konzil apostolischer Christen teilgenommen. Seine Initiative verdient Respekt und Unterstützung.

Andererseits zeigen wir bereits praktische Ökumene darin, dass wir seit geraumer Zeit unser Kirchengebäude mit einer italienisch-evangelischen Gemeinde teilen, zu der wir auch gute Beziehungen pflegen. Diese Anfänge müssen weiter ausgebaut werden. In dem Buch von dem Theologen Hans Küng: „Das Christentum, Wesen und Geschichte“ ist im Vorspann zu lesen:

*„Kein Frieden unter den Nationen ohne Frieden unter den Religionen.
Kein Frieden unter den Religionen ohne den Dialog zwischen den Religionen.
Kein Dialog zwischen den Religionen ohne Grundlagenforschung in den Religionen.“*

Ökumene ist unsere Zukunft, unser Fortschritt, unsere Überlebenschance, ist unsere Stärke gegenüber anderen, dem Christentum entgegenstehenden Religionen und deren Praktiken.

Hans-Kurt Barthel

Kommentar zu der Einweihungsfeier des neuen Verwaltungsgebäudes der NEUAPOSTOLISCHEN KIRCHE INTERNATIONAL in Zürich am 26. 9. 2002:

Die unpassende Erwähnung der „Aussteiger“ im negativen Kontext durch Stammapostel Richard Fehr macht wirklich besorgt. Jeder kritische und den Dialog suchende Christ muss sich fragen: Warum wird von ihm berechtigte Kritik an ungunstigen Vorkommnissen in der Neuapostolischen Kirche als „Anschuldigung“ und „Belastung“ herabgewürdigt? Geben die kritischen Sehensweisen der Aussteiger nicht vielmehr wichtige Impulse? (Öffnung zur Ökumene, tätige Nächstenliebe, mehr Verständnis und Toleranz für andere, Aufarbeitung der Geschichte der NAK und Rehabilitation der Opfer). Durch den herabwürdigenden Einwurf des Stammapostels Richard Fehr erhält dessen Ansprache jedoch den peinlichen Charakter der Demagogie. Hat Richard Fehr vergessen, dass die Kritiker und Aussteiger aus den eigenen Reihen ernstzunehmende Menschen und Christen sind, welche durch das NAK-System viel Leid, Erkrankung, Ausgrenzung und Zerreißen von Familienbanden hinnehmen müssen?

Die Frage stellt sich aber auch: Warum bemüht sich Richard Fehr, der als Stammapostel der „Gesandte des HERRN“ sein will nach der Sehensweise der neuapostolischen Lehre, nicht um Verstehen der Kritiker und Aussteiger, statt diese kalt zu verurteilen? Ist das christliche Herzensgesinnung?

Die Apostolische Gemeinde des Saarlandes sieht sich in ihrer Schrift „WAHRHEIT“ / Okt. – Dez. 2002 „selbst als eines der Kinder“ ihrer „Mutterkirche“, der NAK. Das ist doch wohl als peinliche Form der Anbiederung ohne kritische Sicht der Historie zu sehen. Macht solches die Apostolische Gemeinde des Saarlandes glaubwürdig oder geht es nur ums Überleben?